

Raum- positionen

100 Jahre Zentralvereinigung der Architekten Österreichs
Landesverband Kärnten

Inhalt

- 06 Vorwort
REINHOLD WETSCHKO
- 08 Die Zentralvereinigung der Architekten Österreichs und der Landesverband Kärnten
EBERHARD KRAIGHER
- 12 „Zeit im Aufriss. Bauen in Kärnten ab dem Staatsvertrag“
BERND LIEPOLD-MOSSER IM GESPRÄCH MIT DIETMAR KADEN
- 18 Zersiedelung
KLAUS HOLLER
- 22 Durch Fremdes zum Eigenen. Kärnten aktuell
OTTO KAPFINGER
- 26 „Junge Architektur in Kärnten“
WERNER-LORENZ KIRCHER
- 36 Moderner Holzbau in Kärnten
MARKUS KLAURA, DIETMAR KADEN
- 54 „Wonderland“. Wanderausstellung und europäisches Netzwerk –
von St. Veit an der Glan nach Europa und retour
ANNE ISOPP, HANNES SCHIENEGGER, SPADO ARCHITECTS
- 62 „Wir wollen 100 Jahre feiern – sollen wir?“ Vor 100 Jahren: neuer Mensch –
neues Bauen, heute: neues Bauen – neuer Mensch?
EVA RUBIN
- 66 Neue Architektur in Kärnten und die Rolle der Zentralvereinigung
OTTO KAPFINGER
- 82 Napoleonstadel – Kärntens Haus der Architektur. 1992–2007
DIETMAR MÜLLER
- 85 Veranstaltungen des Hauses der Architektur. 1992–2007
- 88 Nachwort
GERNOT KULTERER
- 90 Biografien
- 94 Literaturhinweise
- 95 Fotonachweis
- 96 Impressum

Moderner Holzbau in Kärnten¹

MARKUS KLAURA, DIETMAR KADEN



Traditionelle Blockbauweise

Das Bauen mit Holz wurzelt tief in der Kulturgeschichte des Menschen – besonders in waldreichen Gebieten wie Kärnten. Der Holzbau hat sich immer wieder bewährt und deshalb bis in die moderne Zeit überlebt, ja er befindet sich heute sogar im merklichen Aufschwung. Nahezu alles lässt auf eine positive Zukunft des Materials Holz schließen – ob nun in Bezug auf die Qualität der Bauten oder in Bezug auf den stetig wachsenden Anteil von Holz im neuen Bauen. Einer der wesentlichen Gründe für diese Entwicklung besteht in überdurchschnittlichen technischen Verbesserungen, durch die der moderne Holzbau mindestens so sicher, komfortabel, berechenbar und dauerhaft ist wie irgendeine andere Bauweise. Zusätzlich bietet Holz einmalige Vorteile, die von anderen Baumaterialien nicht erfüllt werden: die Vielfältigkeit seiner Erscheinungsweisen und die Flexibilität seiner Einsatzmöglichkeiten. Bauherren, Architekten und Designer schätzen und nutzen sie gleichermaßen. Holz ist absolut ökologisch, äußerst leistungsfähig und somit in höchstem Maß ökonomisch.

Rückblick auf die Entwicklung

Bauen war immer eng mit den örtlichen Gegebenheiten verbunden. Die verwendeten Baumaterialien spiegelten in der Art ihrer Verwendung die sie umgebende Kultur- und Naturlandschaft wider. Diese war jedoch nie völlig isoliert, sondern immer im Austausch mit fremden Kulturen, die neue Erkenntnisse und Verarbeitungsmethoden brachten.

Es ist daher notwendig, Kärnten im Zusammenhang mit den umliegenden Regionen zu betrachten, da nur so die zahlreichen Beeinflussungen und Wechselbeziehungen erklärbar sind.

Im alpinen stark bewaldeten Bereich waren Blockbauten in reiner Holzbauweise oder in gemischter Ausführung vorherrschend, wobei entweder das Fundament oder das gesamte Erdgeschoss in massiver Bauweise ausgeführt war. In flachen waldarmen Gebieten wurde bevorzugt der Stein- oder Ziegelbau angewendet. Reine Ständerbauten, wie wir sie in vollendeter Form etwa aus dem Schwarzwald kennen, sind in Kärnten nicht zu finden. Der Grund dafür liegt im Fehlen kurzstämmigen Hartholzes (Eiche, Buche u.ä.), das für Ständerbauten notwendig ist. Da wir im ostalpinen Bereich aber andererseits große Bestände an Fichten- und Lärchenwäldern haben, hat sich der Blockbau förmlich angeboten, denn dieser setzt weiches, langstämmiges Holz als Baumaterial voraus.

Im Verlauf der Industrialisierung begann das Handwerk Ende des 19. Jahrhunderts, den Holzbau mit einigen Technologieschüben nachhaltig zu beeinflussen. Als der Zimmerer aufhörte,



Faakersee-Insel
Badeanstalt,
Franz Baumgartner, 1928

¹ Einleitung zur Wanderausstellung **Wooden Structure. A Carinthian Perspective** 2003, initiiert von ProHolz Kärnten und dem Kärntner Haus der Architektur. Sie wurde gezeigt in Edinburgh, Koblenz, Prag, Bamberg, Kiev, Hannover und fand europaweite Aufmerksamkeit.



Haus Tschachler,
Eberhard Klaura und
Sonja Gasparin, 1987



sein Bauholz zu behauen und ihm diese Arbeit das Sägewerk sozusagen aus der Hand nahm, brach für den Holzbau ein neues Zeitalter an. Diese einschneidende Veränderung ist zwar nicht überall gleichzeitig eingetreten, denn anfangs haben sich die Zimmerleute noch mit allen nur erdenklichen Mitteln und Ausreden gegen die Verwendung von gesägtem Kantholz gewandt. Aber ab 1900 hat sich das gesägte Bau- und Kantholz allgemein durchgesetzt.

Später, Ende der 20er Jahre, haben sich durch das Aufkommen ortsfester und tragbarer Zimmereimaschinen die Arbeitsmethoden beim Abbund wie auch die Holzverbindungen weiter verändert. Lange währte der Kampf gegen die Maschinen, der aber, wie nicht anders zu erwarten war, zu ihren Gunsten ausging. Mit dem Einzug des Ingenieurholzbaus setzten sich rechnerische Methoden gegen die empirischen Erfahrungen der Zimmerleute durch. Bei allen neuen Errungenschaften gingen dabei oft auch wertvolle Kenntnisse verloren.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der Ausbau von Mobilität und von Transportmöglichkeiten soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Spuren hinterlassen. Die Schnelllebigkeit unserer Zeit und die Leistungen der Bauindustrialisierung haben die empirische Entwicklung der ländlichen Bautradition zum Stillstand gebracht. Alle Bemühungen, wieder an deren Blütezeit anzuschließen, werden zum platten Traditionalismus degradiert. Gleichzeitig gründen sich ständig neue „Traditionen“, die durch die Geschwindigkeit ihrer Entwicklung und wegen der Vielfalt der unkultivierten Bautätigkeit nur noch von Spezialisten wahrgenommen und gepflegt werden können. Gleichzeitig wird der ge-



Beide Abb.:
Atelierhaus Kolig,
Holzrahmenbauweise.
Manfred Kovatsch, 1976

Beide Abb.:
Drei-geschossiger
Holzwohnbau,
Harbacherstraße,
Klagenfurt,
Reinhold Wetschko und
Ernst Roth, 2002



Haus Kurasch/Niedrige-
nergiehaus, Maria Elend
Markus Klaura und
Dietmar Kaden, 2001



Holzfachwerk/Stroh-Lehm-
Wand, Eva Rubin, 1997



Großtafelbauweise in sog.
Kreuzlagenholz, Günter
Weratschnig, 2007

stalterische Freiraum größer. Viele Architekten fordern immer exaktere und ausgereifere Verarbeitungen. Sie entwickeln nachhaltige Konzepte, die auf den Werkstoff Holz ausgerichtet sind und treiben damit das Handwerk zu Höchstleistungen an. Die moderne Zimmerei ist heute ein High-Tech-Betrieb.

Neues Bauen mit Holz

Das neue Bauen mit Holz zielt auf neue Planungsmethoden, Verbindungsmittel und Herstellungsverfahren. Die wesentlichste Grundlage bildet dabei nach wie vor das Bauholz. Dazu kommen die spezialisierten Produkte aus Holz, die industriell hergestellten Holzwerkstoffe. Der Zimmerer produziert damit unter idealen Bedingungen im Werk Elemente, deren Größe nur noch durch die Transportmöglichkeiten begrenzt wird. Die Teile werden in der Werkhalle präzise vorgefertigt, kommen zum richtigen Zeitpunkt auf die Baustelle und werden dort zügig und sauber montiert. Kurze Bauzeiten, rasche Bezugsbereitschaft und hohe Verarbeitungsqualität zu günstigen Preisen sind die Regel.

Der ökonomisch-ökologische Baustoff Holz – ein Beispiel für nachhaltiges Wirtschaften

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Holz der dominierende Rohstoff überhaupt. Im Laufe der Industrialisierung und des gesteigerten Energieverbrauchs wurden die fossilen Energieträger – nämlich Kohle, Erdöl und Erdgas, also gebundenes CO₂ – in gigantischen Mengen in die Atmosphäre geblasen. Dies förderte den bekannten Treibhauseffekt. Dagegen setzt eine 25m hohe Buche täglich jene Menge an Sauerstoff frei, den drei Menschen zum Atmen benötigen.



Beide Abb.:
Passivhaus-Wohnanlage
mit Atelier, Klagenfurt,
Markus Klaura und
Dietmar Kaden,
Idee Fassade: Hanno
Kautz, 2006.

In den Wäldern Österreichs und seiner Nachbarländer wächst deutlich mehr Holz nach als geschlagen wird. Ein Mehrverbrauch von Holz aus eigener Produktion ist also wünschenswert, zumal die Einsatzmöglichkeiten von Holz sich stetig ausweiten. Neben den traditionellen, bereits bekannten und gut im Markt eingeführten Anwendungen dürfte es heute und in Zukunft vor allem beim mehrgeschossigen Holzbau möglich und sinnvoll sein, Holz in noch größerem Umfang einzusetzen. Zudem kann Holz auf zahlreichen Gebieten mit anderen Baustoffen erfolgreich konkurrieren. Die bisher erreichten, markanten technischen Verbesserungen beim Bauen mit Holz sind bereits marktwirksam geworden, so ist Holz vor allem in den Bereichen Brand-, Wärme- und Schallschutz allen anderen Baumaterialien ebenbürtig bzw. überlegen. Als viel versprechend kann man die zukunftsichernde und bereits etablierte Passivhaustechnologie ansehen, hier ist in Kombination mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz eine doppelte Nachhaltigkeit gegeben.

Was Kärntner Wegbereiter unternommen haben, um für Holzbauten mit zeitgemäßem Anspruch an Technik und Gestaltung eine bessere Akzeptanz zu erreichen, wurde einst viel diskutiert. Heute ist es selbstverständlich. Dass der Holzbau in Kärnten endlich wieder den ihm zustehenden Stellenwert hat, ist den Bemühungen der Pioniere in der Architektenschaft und Holzbaubetrieben zuzuschreiben.

Holz liegt im Trend – weitergehende Fortschritte aus Forschung und Entwicklung werden dem Holz und seinen Werkstoffen künftig noch größere Märkte öffnen.

Wir wollen den ständig nachwachsenden Rohstoff Holz vom Baumaterial über die High-tech-Faser bis zum Brennmaterial zur Stärkung unserer Region verwenden – in einem bewusst wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kreislaufdenken.

Altenwohn- und
Pflegeheim
Steinfeld



Dietger Wissounig
2006

